

mai 2022

monatsgruß

EVANGELISCH IN FÜRTH



Mein Segensort – Wo ich Kraft, Zuversicht und Freude schöpfen kann

04 Immer sonntags: Friedhofs-Café
Konzert: Classic meets Jazz

09 Netzwerk zu Altersfragen: Interview
mit Rudolf Koch

11 Krieg in der Ukraine und Glaube an
einen Gott des Friedens

Liebe Leserinnen und Leser,

Orte, an denen man Kraft schöpfen kann, die einen stark und zuversichtlich machen und einem Mut zusprechen – das sind Segensorte, zum Beispiel der, an dem Jakob aus dem Alten Testament auf der Flucht ein ermutigendes Erlebnis hat: Wie in einem Traum öffnet sich der Himmel über ihm und eine Himmelsleiter erscheint, auf der Engel zu ihm hinab- und wieder hinaufsteigen. Gestärkt und ermutigt verlässt er diesen Platz, der für ihn zu einem Segensort geworden ist.

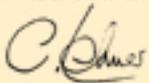
Andrea Felsenstein-Roßberg denkt auf Seite 3 über Segensorte nach. Sie ist Segensort-Expertin. Als Referentin für Spiritualität und Kirchenraum am Gottesdienst-Institut Nürnberg beschäftigt sie sich mit der Atmosphäre und Strahlkraft von Kirchenräumen. Sie bietet Kirchengemeinden auch Fortbildungen an, zum Beispiel „Einfach einen Audioguide machen“, um den eigenen Kirchenraum zu entdecken, am Dienstag, 17. Mai beim evangelischen Bildungswerk <https://www.ebw-fuerth.de>.

Pfarrerin Irene Stooß-Heinzel kommentiert hier auf der Seite 2 ihre eigene Suche nach Segensorten in der Natur.

Wer weiß, wo die persönlichen Quellen der Kraft sind, kann sie aufsuchen und aus ihnen schöpfen.

Vielleicht finden Sie dazu noch mehr in dieser Ausgabe, jedenfalls: Einen Mai voller wohlthuender Segensorte

wünscht Ihnen



Christiane Lehner,
Monatsgruß-Redakteurin



Die Serie: Jetzt ist die Zeit – für Veränderungen

Simon Ascherl aus St. Martin zum Übergang ins Berufsleben



Wo finde ich als junger Erwachsener meinen Platz in der Kirche? – überlegt Simon Ascherl.

„Jetzt ist die Zeit“ für Veränderungen. Das spüren wahrscheinlich aktuell zahlreiche Menschen beim Blick in die Weltpolitik. Doch für mich ist zur Zeit auch im Kleinen und im privaten Raum eine Menge Veränderung. Wie viele andere junge Menschen befinde ich mich im Übergang vom Studen-

tenleben hin zum deutlich zeitintensiveren Berufsleben: d.h. von reichlich Freiraum hin zum Vollzeitjob mit neuer Verantwortung. Gleichzeitig geht dabei auch meine Zeit als Ehrenamtlicher in der Jugendarbeit langsam zu Ende und mir stellt sich die Frage: „Wo finde ich in der Kirche meinen Platz?“ Eine Antwort darauf ist gar nicht mal so leicht, da sich die meisten Angebote an Kinder und Jugendliche, Familien und Senioren richten. Hier wünsche ich mir, dass Kirche ihren Blick weitet und die Suchenden – wie mich und andere junge Erwachsene – einbeziehen kann. Wie kann der Übergang aus der prägenden Zeit der Jugendarbeit gelingen? Wo gibt es Platz für junge, vor Ideen und Erfahrung sprudelnde Menschen? Junge Erwachsene brauchen gerade wegen der Veränderungen im Kleinen und im großen Weltgeschehen eine Heimat, in der sie sich engagieren können, und eine Gemeinde, mit der sie sich verbunden fühlen können. So erfahren sie auch in Zeiten der Veränderung Sicherheit und Geborgenheit. Dafür ist jetzt die Zeit.

Kommentar Spirituelle Spaziergänge

Ich bin gerne draußen unterwegs und habe die Natur als Kraftort für mich entdeckt. So viel Leben um mich herum, – und alles, was es ausmacht: frisches Grün, das im Frühling aus der kahlen Erde sprießt, eine Überfülle von Farben und Düften im Sommer, aber auch Blätter, die fallen, Bäume, die Winterruhe halten. Die Natur erlebe ich als Spiegel meines Lebens – mit allen Wechselspielen, aber voll unbändiger, unzerstörbarer Kraft zu wachsen. Richtige Wunder hält die Natur bereit! Im Stadtpark zum Beispiel gibt es einen bis auf die Rinde ausgehöhlten Baumstumpf, aus dem neue Zweige und Blätter sprießen. Ich mache deshalb gerne spirituelle Spaziergänge, allein und mit anderen. Mit achtsamem Blick kann ich es spüren: die Lebensenergie rund um mich herum. Für mich ist es eine Erfahrung göttlicher Energie, wie sie auch Franz von Assisi ausgedrückt

hat: „Sei gelobt, mein Herr, durch unsere Schwester, die Mutter Erde, die uns trägt und ernährt und vielerlei Frucht bringt und farbige Blumen und Gras.“ Die Natur, die Schöpfung selbst lobt Gott. Wenn ich sie bewusst wahrnehme, kann ich einstimmen darin, seine Gegenwart spüren: in der Sonne auf meiner Haut und den Wind in meinen Haaren.

Eine einfache Übung gibt es, um zur Ruhe zu kommen und Kraft zu schöpfen. Ich suche mir einen schönen Platz irgendwo draußen und schaue mich um. Ich konzentriere mich auf drei Dinge, die ich sehe, und drei Geräusche, die ich höre. In der nächsten Runde wähle ich nur zwei davon und schaue auf die Farben, Formen bzw. den Klang. In der dritten Runde fokussiere ich ein Objekt oder ein Geräusch: Wie würde ich es malen oder fotografieren, kann ich es nachsingen? Ich werde ruhig dabei, bin in Kontakt mit der Natur und mir selbst.

Irene Stooß-Heinzel, Pfarrerin

„Segen macht reich, friedvoll und manchmal auch richtig glücklich“

Auf der Suche nach persönlichen Segensorten – Segen als Gottesgeschenk im ganz normalen Alltag

Persönliche Segensorte – gibt es die? Aber sicher! Mir fiel sofort ein: Mein Segensort ist profan, aber heilig, völlig unmystisch, aber zutiefst spirituell, ganz irdisch, aber irgendwie wirklich himmlisch. Es ist der Ort meiner Entspannung, meiner Träume, meiner Liebe, meines Gebets: Es ist mein Bett! Wenn ich nach langen Tagen, erschreckenden Nachrichten, leicht entnervt und todmüde da hineinfalle, ziehe ich mir die Decke hoch über die Schultern, kuschle mich ein im Warmen, Weichen und bin einfach so dankbar. Dankbar, nicht im Kalten, im Regen, auf hartem Boden die Nacht ausharren zu müssen, sondern in die offenen Arme meines fraglos freundlichen Bettes zu fallen. Danke, lieber Gott, dass ich das habe. Diesen Luxus! Mit einem tief zufriedenen Lächeln gleite ich dann in die Nacht. Ja, danke, dass ich so ein warmes wunderbares Bett habe! Das kann ich jede Nacht sagen. Was für ein Segen!

Resonanzräume

Wahrscheinlich gibt es viele Segensorte, die man mit dem großen Wort „Segen“ gar nicht verbinden würde, so schlicht sind sie. So alltäglich normal! Und doch besonders. Denn diese Orte treten in Resonanz mit uns. Lösen etwas aus in uns. Kennen Sie Ihren Segensort? Ich hab mal nachgefragt. Man stößt auf kuriose Dinge.

Ganz bei mir sein

Segensort, sagt eine Freundin, das ist – und sie überlegt noch kurz, ob dieses gewichtige Wort wirklich dafür herhalten kann – Segensort ist für mich der Hochstand am Waldrand oben auf der Hochebene. Ehrlich! Da fahre ich immer wieder mit dem Rad hin. Gerne am Abend. Klettere hinauf und schaue in die untergehende Sonne. Ein großartiges Farbenspiel. Die Waldränder davor werden zu Scherenschnitten. Schwarz filigran. Warum ein Segensort? Es ist wie beim Bergsteigen. Ich betrachte die Welt von oben, bin allem enthoben, ganz bei mir. Zwischen Himmel und Erde. Manchmal beginne ich dort zu singen. Abendlieder,

Kirchenlieder, was mir so einfällt. Ich liebe diese kleinen Auszeiten. Einfach dasitzen, in die Weite schauen, singen, die Beine baumeln lassen, die Natur um mich herum einatmen, die Wiesen, Felder, Bäume, Flurwege. Eine Freude!



Der Hochstand am Waldrand als Segensort

Shalom

Ein Segensort-, der Kollege runzelt die Stirn. Denkt nach. Das ist für mich eigentlich nicht direkt ein Ort. Das ist ein Ereignis. Das ist, wenn sie alle, unsere erwachsenen Kinder, wieder heimgekommen sind, um den Tisch sitzen. Ich habe mich wieder ins Zeug gelegt, habe toll gekocht, mit großer Vorfreude. Und es schmeckt ihnen. Und sie erzählen. Wir diskutieren das Leben, die aktuelle Lage, Gott und die Welt. Dazu ein feiner Rosé.... Das reinste Vergnügen. Segen eben. Ein anderer erzählt von dem Duft der Museen und Bibliotheken. Da riecht es immer besonders. Da geht ihm das Herz auf. Der Segen ist das Eintauchen in eine andere Welt, die alles andere vergessen lässt. Der große Segen mitten im kleinen Alltag. So teilt er sich aus. Shalom an besonderen Orten, in besonderen Erfahrungen von Verbundenheit und Freude, von Lachen und Trost, von Stille und „Bei-sich-sein-können“.

Kirchenräume als Oasen der Ruhe

Damit wirbt die Evangelische Landeskirche für offene Kirchen: „Kommen Sie zu sich!“ Und viele Gemeinden verstehen: Wir haben mit unseren Kirchenräumen ein großes Potential anzubieten. Denn: Kirchen sind Orte des Segens. Wochentags aufgeschlossen eröffnen sie den Gästen, den Gottesehnsüchtigen, denen, die einfach mal vorbeischaun, mitten im Alltag Oasen der Ruhe. Da kann man zu sich kommen, Worte für ein Gebet finden, Kerzen für andere Menschen in Not anzünden, Unausgesprochenes in ein Anliegenbuch schreiben. Als kleine Orientierungshilfe liegt ein schriftlicher Kirchenführer bereit. Oder man kann eine App auf sein Smartphone herunterladen, die wie ein Audioguide den Kirchenraum und seine Bedeutung erläutert, Orgelmusik erklingen lässt, Impulse gibt für eigene Gedanken, den Betrachtenden hinter die Dinge blicken lässt.

Segen für Lebensübergänge

Im Kirchenraum hat der Segen feste Plätze: Am Taufstein wird er den kleinen Kindern oder Erwachsenen als das große JA Gottes mit auf den Lebensweg gegeben. Am Altar empfangen ihn Konfirmandinnen und Konfirmanden, Hochzeitspaare, Jubilare. Segen als Kraft für den Übergang in neue Lebensphasen. Gottes Segen will und wird dabei sein. Auch jeden Sonntag auf dem Weg in die neue Woche, wenn am Ende des Gottesdienstes der Segen allen zugesprochen wird. Dann teilt er sich leise aus in unserem ganz normalen Alltag, kriecht ins warme Bett, sitzt mit auf dem Hochstand, am Familientisch, schlendert durchs Museum. Macht reich, friedvoll und manchmal auch richtig glücklich. So ist er eben. Ein Geschenk Gottes! Gehen Sie auf die Suche. Es lohnt sich!

*Andrea Felsenstein-Roßberg,
Referentin für Spiritualität und Kirchenraum
am Gottesdienst-Institut, Nürnberg*

Spirituelle Kunstspaziergang

Figuren von Gudrun Kunstmann und Eva Herrmann stehen im Mittelpunkt eines einstündigen Kunstspaziergangs. Es geht darum, zu sehen und zu hören, ohne zu urteilen und zu werten. Gestalt, Farbe, Größe sprechen ihre eigene Sprache, gehen in Dialog mit ihrer Umgebung. Was haben die Figuren mir zu sagen und erzählen sie von einer anderen Wirklichkeit als der meinen? Spende erbeten; Anmeldung bis 28. April

Sonntag, 1. Mai, 11 bis 12 Uhr, Treffpunkt: Auferstehungskirche

Schreibabend für Frauen

Mit der Autorin und Diplom-Psychologin Ruth Lenz-Tichai zum Thema „Ideen für ein gutes Leben hätte ich schon...“; Gebühr 20 Euro; Anmeldung bis 18. Mai
Freitag, 20. Mai, 18 bis 21 Uhr, Evangelisches Bildungswerk

Habitatspiel

Im interaktiven Habitatspiel „Was lebt denn da? Natur rund ums Haus“ können die Teilnehmenden entdecken, wie alles mit allem zusammenhängt und was wir selbst tun können, damit die Natur in unserer Nachbarschaft aufblüht. Veranstaltung für Kinder ab 5 Jahren und Erwachsene im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften (Kinderprogramm), entsprechendes Ticket erforderlich. Anmeldung bis 19. Mai

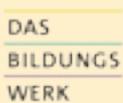
Samstag, 21. Mai, 14 bis 17 Uhr, Gemeindehaus Auferstehung,

Autorenlesung

Ewald Arenz liest aus „Der große Sommer“. Im Mittelpunkt der Lesung mit anschließendem Gespräch steht die Rolle von Großeltern. Eintritt 5 Euro; Anmeldung bis 18. Mai

Sonntag, 22. Mai, 16 Uhr, Auferstehungskirche

Aktuelles zu den Veranstaltungen im Bildungswerk auf der Webseite



www.ebw-fuerth.de
ebw.fuerth@elkb.de
0911 / 74 57 43
Otto-Seeling-Prom. 7

Friedhofs-Café startet in die vierte Saison

Neu ist die Kooperation mit der Wilhelm-Löhe-Gedächtniskirche



Das ehrenamtliche Team lädt mit selbst gebackenen Kuchen und einer Tasse Kaffee zum Verweilen ein.

Das Friedhofs-Café des Freiwilligen Zentrums Fürth (FZF) hat seine Freiluft-Saison eröffnet. Seit dem 17. April findet das mobile Fahrrad-Café bei gutem Wetter wieder jeden Sonntag von 14 bis 16 Uhr auf dem Fürther Friedhof, Erlanger Str. 97 statt: An einem ruhig gelegenen Rondell wird der Sonnenschirm aufgespannt und das ehrenamtliche Team lädt mit selbst gebackenen Kuchen und einer Tasse Kaffee zum Verweilen ein.

Im Friedhofs-Café sollen sich Besucherinnen und Besucher treffen und wohlfühlen können. Es soll Raum für Austausch, Begegnung und Gespräche bieten und die Möglichkeit, in Gemeinschaft mit anderen Menschen Trauer zu bewältigen. Das Projekt des FZF gibt es seit Sommer 2019 und ist seit Anfang an spendenfinanziert. Seit dieser Saison gibt es eine Kooperation mit der

Wilhelm-Löhe-Gedächtniskirche. Dank der Unterstützung durch Pfarrer Walter Drescher wird der Kaffee zukünftig im Gemeindehaus der Kirche gebrüht und kann dann per Handwagen gebracht werden. So ist der Café-Betrieb auch ohne Auto möglich. Kontakt: Freiwilligen Zentrum Fürth, 0911 2174782, fzf@iska-nuernberg.de

Freiwilligen Zentrum

Mit Akkordeon und Sopransaxophon im Gepäck

Rendezvous mit alten Meistern: Classic meets Jazz in der Lukas-Kirche



Stephan Greisinger und Fred Munker

Mit Akkordeon und Sopransaxophon im Gepäck treten Fred Munker und Stephan Greisinger eine abwechslungsreiche musikalische Reise durch mehrere Jahrhunderte an – von Barock bis Impressionismus, von

Bach bis Ravel, stets gewürzt mit einer Prise Jazz. Das Programm verspricht interessante Klänge, virtuoses Zusammenspiel und spannende Improvisationen. Im Mittelpunkt stehen Ausschnitte aus Modest Petrowitsch Mussorgskys berühmtem Werk „Bilder einer Ausstellung“ aus dem Jahr 1875. Die Bilder, die Mussorgsky zu seinem Zyklus inspiriert haben, beschreiben Gemälde seines kurz zuvor gestorbenen Freundes Viktor Hartmann. Die Nürnberger Künstlerin Uschi Faltenbacher hat sie speziell für dieses Programm neu interpretiert.

Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten, am Samstag, den 14. Mai, um 19.30 Uhr, in der Lukas-Kirche im Stadtteil Fürberg (Eichenstraße 9, 90768 Fürth).

Daniel Wanke, Pfarrer

Fürther Netzwerk zu Altersfragen notwendig

Interview mit Rudolf Koch, Referent für Altersfragen und Seelsorger für ältere Menschen



Rudolf Koch betont die Vielfalt des Alters und spricht gerne über das „positive Älterwerden“.

Vor gut zehn Jahren startete Pfarrer Rudolf Koch als Referent auf der neu geschaffenen Stelle für Altersfragen und Seelsorge für ältere Menschen im Dekanat. Im Interview mit dem Monatsgruß blickt er jetzt zurück auf diesen Zeitraum und seine Arbeit. Anlass: Er geht in den Ruhestand.

Rudolf Koch: Die Stelle ist einmalig gewesen – zur einen Hälfte „Altenheimseelsorge“ in sechs Altenheimen, zur anderen Hälfte „Referent für Altersfragen“, wo es um die Vernetzung mit allen ging, die sich auch mit „Älterwerden“ beschäftigen, wie dem Seniorenrat, den Kirchengemeinden, dem Diakonischen Werk, dem Hospizverein, dem Freiwilligenzentrum. Da ist ein Netz entstanden zum „Gut-Älterwerden“ – und das braucht man rechtzeitig.

Monatsgruß (MG): Welche Projekte sind Ihnen in besonders guter Erinnerung?

Rudolf Koch: Unser erstes „Freunde-Speed-Dating 60+“ im Rahmen der Gesundheitsmesse, die Vorträge zum Älterwerden mit unserer Arbeitsgruppe „Reif für's Leben“ – der erste war mit dem Autor Hajo Schumacher und seinem Buch „Restlaufzeit“. Ökumenische Seniorengottesdienste für die Stadt. Das Initiieren des „Friedhofs-Cafés“. Der politische Stammtisch „Beruhigt alt werden – was brauchen wir dazu?“ mit dem

Landrat in Oberasbach. Zwei Ausstellungen zu Pflgethemen im Café SAMOCCA, die Vergissmeinnicht-Gottesdienste für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zusammen mit dem Diakonischen Werk (DW), ein Renten-Eintritts-Seminar, der Basiskurs „Ehrenamtliche Seelsorge“ mit dem DW und dem Evangelischen Bildungswerk.

MG: Wie wird sich die Altersstruktur in Fürth und in der Region verändern?

Rudolf Koch: Die Gruppe der „jungen Alten“ wächst in den kommenden Jahren rasant. Das sind diejenigen, die nicht mehr so kirchlich geprägt sind. Haben wir sie von Seiten der Kirche im Blick? Können sie bei uns einen Platz für ehrenamtliches Engagement finden? Wir haben eine Vernetzungsplattform „Das Alter im Blick“ begonnen: Wichtig ist, dass wir uns in den Kirchengemeinden, dem Diakonischen Werk und dem Bildungswerk zu den Altersfragen zusammenschließen und austauschen. Ich hoffe sehr, dass diese „Plattform“ noch richtig Fahrt aufnimmt! Und wir auf keinen Fall nach dem Motto von Dieter Hildebrandt handeln, der einmal gesagt hat: „Im Prinzip ist Altern erlaubt. Es wird aber nicht gerne gesehen!“

MG: Wie stellen Sie sich selbst die nächsten zehn Jahre vor?

Rudolf Koch: Ich durfte ja jetzt so viel über das „positive Älterwerden“ reden (neben all dem Negativen, das mit dem Altwerden auch einhergehen kann und nicht schön geredet werden soll): dass es Vielfalt bedeutet, geschenkte Jahre, neue Freiheit der Lebensgestaltung, Freundschaft, Engagement für andere, Entdeckungen im Außen und Innen – Jetzt möchte ich's auch gerne erleben!

Hinweis: Die Verabschiedung von Pfarrer Rudolf Koch findet am Donnerstag, den 19. Mai, um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in St. Michael statt, anschließend gibt es einen Empfang in der Grünen Scheune.

Gedenkfeier für Sternenkinder

Die Ökumenische Gedenkfeier für verstorbene Kinder am Fürther Sternenfeld gestaltet Diakon Horst Lenski, Klinikseelsorger am Fürther Klinikum. Samstag, 7. Mai, 11 Uhr, Gräberfeld für stillgeborenes Leben, Fürther Friedhof, Erlanger Str. 97, 90765 Fürth

Gottesdienst über Hagar

Mit Musik von Yulim Kim. Michael Herrschel (Rezitation), Kirchenmusikdirektorin (KMD) Sirka Schwartz-Uppendieck (Klavier). Predigt: Irene Stooß-Heinzel
Sonntag, 8. Mai, 9.30 Uhr, Auferstehungskirche

Gottesdienst über Maria Magdalena

Mit Liedern von Tina Ternes & Michael Herrschel. Andrea Wurzer (Sopran), Marion Ludwig (Flöte), KMD Sirka Schwartz-Uppendieck (Klavier). Predigt: Christian Krause.
Sonntag, 15. Mai, 10 Uhr, St. Paul

Gottesdienst Kantate

Im Gottesdienst zum Sonntag Kantate werden Werke von J.H. Schein und D. Buxtehude von der Fränkischen Kantorei aufgeführt. Leitung und Orgel: Tobias Kraft.
Sonntag, 15. Mai, 10 Uhr, St. Michael

Church goes to Cinema

Im Mittelpunkt des experimentellen Gottesdienstes steht ein Filmausschnitt oder Kurzfilm.
Sonntag, 29. Mai, 10.30 Uhr, Erlöserkirche

Vernissage: Maresy Schlüter

Eine Einführung in ihre Kunst und das Leben von Maresy Schlüter (geb. 1946 in Wien, gest. 2018 in Fürth) geben ihr Ehemann, der Schriftsteller Reinhard Schlüter, und die Künstlerin Ulrike Irrgang. Als musikalisches Programm bieten KMD Sirka Schwartz-Uppendieck (Klavier) und Michael Herrschel (Gesang) Chansons der österreichischen Komponistin Lucia Perné von dar.
Donnerstag, 26. Mai, 16 Uhr, Auferstehungskirche

monatsgruß

Monats-Zeitschrift für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden in Fürth, 67. Jahrgang / 2022
 Auflage: 26.000 Exemplare
 Herausgegeben von der Evang.-Luth. Gesamtkirchengemeinde Fürth, Vorsitzender: Dekan Jörg Sichelstiel Pfarrhof 3, 90762 Fürth
 Telefon: 0911-7666490, Fax: 0911-7666499
 Verantwortlich: Christiane Lehner
 Mitverantwortlich: Redaktionsbeirat
 Telefon: 0911-78714525
 E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit.fuerth@elkb.de

Druck - 100% Recyclingaltpapier
 Nova.Druck Goppert GmbH, Andernacher Straße 20, 90411 Nürnberg, Telefon 0911-58054670



Redaktionsschluss Juliausgabe: 30. Mai 2022
 Texte und Bilder soweit nicht anders gekennzeichnet von Christiane Lehner (cle)

Motiv Titelbild: Leiter zum Hochsitz / imagii by pixabay
 Fotonachweise: Seite 2 oben Simon Ascherl; Seite 3 eiger4000 by pixabay; Seite 4 oben Tanja Elm, unten Stephan Greisinger /Fred Munker; Seite 10 Diakonie Bayern; Seite 11 Luise Leikam Schule;

Facebook @evangelisch.in.fuerth
 Instagram @stadt.land.fuerth.evangelisch
 YouTube Evang.-Luth. Dekanat Fürth
 www.fuerth-evangelisch.de

ANZEIGE

Miteinander ist einfach.



www.die-stifter.de · Telefon (09 11) 78 78 - 0

Die Stiftergemeinschaft der Sparkasse Fürth

Gemeinsam mit unseren Kundinnen und Kunden haben wir einiges erreicht. Seit Gründung der Stiftergemeinschaft der Sparkasse Fürth im Jahr 2006 kommen die Erträge aus den Stiftungen gemeinnützigen Projekten in der Stadt und im Landkreis zugute. Die Schwerpunkte sind vielfältig und reichen von Umwelt- und Tierschutz, Jugendhilfe und Seniorenarbeit bis hin zu Sport, Kultur und Wissenschaft.

Viele einzelne Namens- und Themenstiftungen sind unter einem Dach vereint und machen die Stiftergemeinschaft somit zu einer der größten ihrer Art in Deutschland.

Gründen auch Sie eine Stiftung – das ist einfacher, als Sie denken. Oder Sie engagieren sich in einer bereits bestehenden Stiftung.



ANZEIGE

Perspektiven schaffen.
 HEUTE. MORGEN. IN ZUKUNFT.

Helfen Sie helfen

Sparkasse Fürth
 IBAN DE79 7625 0000 0009 9810 85
 BIC BYLADEM1SFU

mitstiften
 | helfen handeln teilen

Die Stiftung der Diakonie Fürth

www.diakonie-fuerth.de/mitstiften

„Wir freuen uns auf engagierte Menschen“

Stadtteilnetzwerk Eigenes Heim/Schwand sucht kreative Köpfe



Kreativangebot sucht Kreative

Wer gerne strickt, häkelt, bastelt oder handwerklich geschickt ist und Lust hat, das eigene Können an andere Stadtteilbewohner*innen weiterzugeben, ist genau richtig beim neuen Kreativangebot des Koordinierten Stadtteilnetzwerks Eigenes Heim/Schwand, eines von fünf Koordinierten Stadtteilnetzwerken, die von der Stadt Fürth gefördert werden. Träger ist

die Diakonie Fürth. Die Idee beim neuen Kreativangebot ist, dass sich kleine Gruppen im Gruppenraum des Stadtteilbüros zum gemeinsamen kreativen Werkeln treffen. Eine Teeküche ist vorhanden. Stadtteilkoordinatorin Natalia Haras bietet Unterstützung in organisatorischen Fragen und steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Natalia Haras betont: „Wir freuen uns auf engagierte Menschen mit interessanten Ideen.“

Kontakt: Natalia Haras, Koordiniertes Stadtteilnetzwerk Eigenes Heim/Schwand, Albrecht-Dürer-Straße 3, 90766 Fürth; Tel.: 0911 80 19 19 88 oder 0176 45 55 09 76
 Mail: eigenesheim@diakonie-fuerth.de
 www.stadtteilnetzwerke-fuerth.de
 www.diakonie-fuerth.de

Michael Knies, Diakonie Fürth

Wir glauben an einen Gott des Friedens

Der Krieg in der Ukraine macht Angst und stellt Gewissheiten in Frage

Es ist Krieg – und ich kann es kaum fassen. All die anderen Länder waren irgendwie so weit weg. Klar haben wir geholfen, als 2015 die Flüchtlinge kamen. Aber es gab eine Distanz – zu meinen innersten Gefühlen.

Viele haben Angst

Jetzt ist Krieg in der Ukraine. Zahllose alte Geschichten brechen auf. Geschichten, der Eltern und Großeltern vom Krieg damals. Da bin ich nicht neutral. Ich bin verwirrt, verängstigt, betroffen, ratlos, wütend und entsetzt. Um mich herum geht es unzähligen Menschen genauso. Beim Unterricht in der Grundschule erzählen Kinder angstvoll, dass sie träumen, in Fürth sei Krieg. Für viele Jugendliche steht fest: Der Atomkrieg kommt. Bei den Erwachsenen nehme ich eine große Spannweite an emotionalen Reaktionen wahr: Von Kapitulationsforderungen bis zum Kriegseintritt, von Waffenlieferung bis zu: „Deutschland muss sich raushalten“. Bei allem ist es kaum auszuhalten, DASS Krieg ist. Jetzt, direkt neben uns.

Flüchtlinge aus aller Welt

Weil es direkt neben uns ist, deshalb ist vielleicht auch die Hilfsbereitschaft so groß viel größer als 2015, als die anderen Flüchtlinge kamen – von weiter weg. Kann man denn Flüchtling gegen Flüchtling ausspielen? Ukraine als Europa scheint dem Herzen näher als Syrien und Afghanistan. Obwohl der Verstand uns sagt, dass ein Mensch ein Mensch ist und dass es in Not zu helfen gilt.

Verunsicherung durch Berichterstattung

Doch wer definiert „Not“. Sind es die Medien? Ist es die Politik? Wem ist zu trauen? Menschen, die schon lange hier leben und in den 90er Jahren aus Kasachstan gekommen sind, die erzählen ganz Anderes über die Ukraine als es jetzt in den Wort- und Bildmedien marktschreierisch berichtet wird. Sind Nachrichten neutral oder ist es Medienwirtschaft, die hier „Not“ definiert? Ich weiß es nicht. Ich wüsste es gerne, dann könnte ich besser entscheiden. Doch ich

bin verwirrt und verängstigt. Wie so viele alte Menschen.

Alte Traumata

Russland, Ukraine und Krieg – das ruft die alten Traumata hervor, in einer Art und Weise, die wir uns Nachgeborenen kaum vorstellen können. Ein Zeitungsartikel berichtet, dass ein Kind ein anderes verhaue, weil es ein „Russe“ sei. Dabei ist doch ein Kind ein Kind – oder? Aber machen wir Erwachsenen es besser? Viele Russen und Russlanddeutsche werden attackiert. Ich bin verunsichert, ob die Geschichte der Ukraine wirklich sachlich dargestellt wird. Ich frage mich das, ohne die Not und den Wahnsinn zu mindern.



Friedensaktion der Luise Leikam Schule

Beten um Frieden

Sie merken, wie ich im Nebel stochere in meinen Gedanken, in meinen Gefühlen, in meiner politischen und christlichen Gedankenwelt. Was also soll im „Monatsgruß“ stehen zum Krieg? Vielleicht, dass es gilt, das Stimmungsbild in unserem Land und der Welt in seiner Zerrissenheit und Vielfältigkeit wahrzunehmen. Vorschnelle Urteile zu meiden, den Menschen als Menschen zu sehen, egal welcher Nationalität und, jedenfalls tue ich dies: um Frieden beten. Dafür bieten Kirchengemeinden Räume. Denn wir bekennen und glauben an einen Gott des Friedens.

Sabine Heider, Pfarrerin

Zeltlager für Jugendliche

Zum Zeltlager Poppenreuth mit dem Motto „Ein Jahr in einer Woche“ vom 1. bis 7. August 2022 in Pottenstein können sich Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren anmelden: egal ob aus Poppenreuth oder aus anderen Kirchengemeinden. Abwechslungsreiche Freizeitbeschäftigungen wie Spikeball, Ultimate Frisbee, Diskussions- und Kreativworkshops, Abende am Lagerfeuer werden geboten – Anmeldung bis zum 26. Juni; Vortreffen am 14. Juli um 19.30 Uhr.

Mehr Informationen und Anmeldung: www.peter-und-paul-poppenreuth.de/zeltlager-2022; Kontakt: zeltlager@jugend-ppp.de

Friedensaktion



Friedensbotschaften zum Mitnehmen

Bei einem Aktionstag zum Thema Frieden in der evangelischen Luise Leikam Schule in Fürth haben Schülerinnen und Schüler Plakate gestaltet und in den Pausenhöfen aufgehängt. Alle Kinder konnten sich kleine Zettelchen mit Friedensbotschaften abreißen und in die Hosentasche stecken. Auf den Zettelchen standen: Friede, eine helfende Hand, eine gute Freund/in, Miteinander und viele Worte, die wir alle in dieser Zeit gut brauchen können.

Friedensgebete

In vielen Kirchengemeinden finden Friedensgebete statt. Die Termine sind auf www.fuerth-evangelisch.de

kirchengeschichten

Türme sind weithin
sichtbar.

Platz für Botschaften,
Orte des Dialogs.

Kirche und Kunst
miteinander,
in der
Auferstehungskirche,
seit 2006.

*(Text: Irene Stooß-Heinzel,
Foto: Auferstehungskirche)*

